

Volkskunde

Guth, Klaus: *Kultur als Lebensform. Aufsätze und Vorträge. Band 1, St. Ottilien: Eos 1995, 480 S., ISBN 3-88096-795-4, DM 68,00.*

Der verdiente Bamberger Volkskundler Klaus Guth hat in dem vorliegenden Sammelwerk ausgewählte Schriften aus beinahe drei Jahrzehnten seiner Forschungstätigkeit vereint.

Der Band enthält fünf Themenschwerpunkte: das erste Kapitel ist den volkskundlichen Kategorien gewidmet (Volk, Kultur, Nation), das zweite Kapitel faßt Beiträge zur Fest- und Brauchkultur zusammen (Heiligenverehrung, Geburt und Tod, jüdisches Brauchtum), das dritte Kapitel bündelt Abhandlungen über soziale Einrichtungen, Bewegungen und Gruppen (Spitäler, Armenfürsorge, Hausindustrie), das vierte Kapitel widmet sich Pilgerfahrten, Missionsreisen und Wallfahrten (Heiliges Land, Franken, Pommern, Polen) und das fünfte Kapitel handelt schließlich von Kulturkontakten und Kulturkonflikten über die Grenzen Frankens hinaus (Migrationsbewegungen und Einzelbeispiele). Ein umfangreicher Anhang weist die Erstveröffentlichung der Beiträge nach und dokumentiert die wissenschaftlichen Arbeiten der Absolventen des Faches Volkskunde der Universität Bamberg seit 1990. Ein sorgfältiges Orts- und Personenregister schließt den Band ab.

Schon bei der ersten Durchsicht des Werkes fällt die Vielseitigkeit der hier versammelten Forschungsbeiträge ins Auge und dieser Eindruck wird noch bestärkt, wenn man sich den einzelnen Themen genauer widmet. Die meisten Aufsätze beruhen auf einem interdisziplinären Ansatz, wobei die volkskundliche Blickrichtung nie aus den Augen verloren wird. Hier spricht ein kundiger Theologe, ein breit rezipierender Sozial- und Wirtschaftshistoriker, ein ausgewiesener Landeshistoriker sowie ein modern denkender Volkskundler. Franken mag zwar der Ausgangspunkt der meisten Forschungen sein, aber der Horizont geht weit über die Grenzen der Region hinaus und umfaßt ebenso den slawischen Kulturraum wie das heutige Polen, verfolgt die Spuren fränkischer Siedler in die USA ebenso wie die diversen Ausprägungen der bayerischen Festkultur. Nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich ist der Bogen weit gespannt, er reicht vom Spätmittelalter bis in die unmittelbare Gegenwart hinein. Anhand einiger besonders interessanter Beispiele sei im folgenden erläutert, welches Anliegen der Autor

mit der Zusammenführung der Beiträge verbunden hat.

Beginnen wir mit einem Bamberger Thema, dem Spitalwesen im Mittelalter und der Frühen Neuzeit (S. 123–133). Guth kann anhand des St. Katharinenospitals von 1203 sowie des St. Elisabethspitals von 1328/30 nachweisen, daß es sich um reiche Stiftungen gehandelt hat, die zunächst als »Mehrzweckeinrichtungen« anzusehen sind. Findelkinder erhielten hier ebenso eine Unterkunft wie alte Menschen oder gebärende Frauen. Erst nach 1400 werden sie in reine Alters- und Pflegestätten umgewandelt, und die Kranken isoliert in anderen Häusern untergebracht. Verbänden die Stifter mit ihrer großzügigen Spende noch die religiös fundierte Hoffnung auf ihr Seelenheil, so entwickelte sich in späteren Jahrhunderten mehr und mehr ein städtisches Almosen- und Krankenwesen, das hauptsächlich auf die Grundversorgung hilfälliger Personen abgestellt war. Ein Ausblick auf den St. Johanniss-Siechkobel in Nürnberg (1234), in dem die Spitalbrüder des Deutschen Ordens zusammen mit Leprösen lebten, runden den Beitrag ab, denn auch diese Einrichtung ging bereits Mitte des 14. Jahrhunderts in die Hände des Rates über. Dennoch lassen sich über lange Zeiträume hinweg Legate und Schenkungen für die städtischen Spitäler nachweisen. Das Spitalwesen ist nach Guths Recherchen von Anfang an eine kirchliche, kirchlich-bürgerliche und bürgerliche Angelegenheit gewesen. Weitere Forschungen können an seinen Ergebnissen anknüpfen, ich darf aus Augsburger Perspektive an das Pilgerhaus erinnern, das eine ganz ähnliche Entwicklung wie die Bamberger Spitäler durchgemacht hat.

Aus einem Vortrag des Jahres 1980 ist die Publikation über Korbmacher und Korbmacherei in Oberfranken um 1900 hervorgegangen, hier liegt also ein Beitrag zur Heimarbeit vor (S. 211–224). Es handelt sich um eine besondere Variante des Korbflechtens, nämlich der Feinflechtereier weißer Weidenschienen, die im ausgehenden 18. Jahrhundert in Oberfranken eingeführt wurde. Guth kann nachweisen, daß diese Variante eines Spezialhandwerks lange Zeit nicht von der Industrialisierung überrollt wurde und wie viele andere handwerkliche Fertigungstechniken der Maschine zum Opfer fiel, sondern nach einer Zählung des Jahres 1911 immer noch 12000 Beschäftigte ernährte und damit den ersten Platz in der Ausübung der ländlichen Heimgewerbe in

der Region einnahm. Das eigentliche Gewicht seiner Ausführungen liegt in der Analyse der Mentalität und Lebensform der Korbflechter, denen er eine besondere Lebendigkeit und Vielfalt des Vereins- und Festlebens vornehmlich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bescheinigt. Die Gründe dafür mögen in der Kontinuität der rein handwerklichen, in familiärer Atmosphäre ausgeübten Tätigkeiten liegen, die einen stabilen Wechsel vom Alltag zum Fest erlaubt. Die Lebensform bedingt die Mentalität, so lautet das Fazit der Untersuchung.

Aus den Beiträgen zur religiösen Volkskunde nimmt die Untersuchung über die Wallfahrt als Ausdruck religiöser Volkskultur (S. 271–288) einen zentralen Platz ein, da in den vergangenen zwei Jahrzehnten vielfach über die Aufgabe der Wallfahrtsforschung debattiert worden ist. Der Autor unterteilt dann auch seinen Ansatz in drei Dimensionen, nämlich in die der epochen-spezifischen Erscheinungsbilder, desweiteren in die der Sachzeugnisse, aus denen Kultstätte und Pilgerweg bestehen sowie in die Brauchhandlung einschließlich des gesamten Wallfahrtsgeschehens. Wallfahrt muß demnach als ein komplexes Handlungssystem analysiert werden.

Epocheprägende Wallfahrten lassen sich vor allem am Beispiel der marianischen Bewegung des Spätmittelalters, der Barockzeit sowie der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausmachen. Auf ihr fußen viele andere, sekundäre Wallfahrten, die als Überformung marianischer Kultstätten angesehen werden müssen. Im Falle der Marienwallfahrten lassen sich bereits für das 15. Jahrhundert im ganzen süddeutschen Raum Gnadenorte mit einer hohen Volksbeteiligung ausmachen, so soll etwa nach Regensburg zur Schönen Maria bereits in der vorreformatorischen Zeit ein Zug von 50000 Menschen gewallfahrtet sein. Die hohe Bindekraft volksreligiöser Praxis für weiträumige Regionen wird an diesem Beispiel besonders gut sichtbar. Die Realien der Wallfahrt werden ausführlich behandelt, da die ältere Frömmigkeitsforschung eine Reihe von Ergebnissen zum Gnadenbild, zu Votivgaben oder zu Devotionalien vorgelegt hat. Auch moderne Requisiten einer Wallfahrt, etwa aus Plastik, finden durch den Verfasser Beachtung, da sie ebenso wie ihre Vorläufer, Ausdruck der Mentalität der Wallfahrer sein können. Die komplexe Brauchhandlung zwischen Pilgerweg und Gnadenstätte bildet den Abschluß der Abhandlung. Es geht hier vornehmlich um Gemeinschaftswallfahrten, die eine Fülle von Einzelhandlungen in sich bergen. Guth unterteilt

diese in Handlungen auf dem Weg zum Kultort, religiöse Handlungen an der Gnadenstätte, liturgische Handlungen an der Wallfahrtsstätte sowie Sonderformen von Brauchhandlungen im Umkreis der Gnadenstätte. Er kann dabei feststellen, daß viele Etappen der Wallfahrt, wenn sie als »Auf-dem-Weg-Sein« verstanden werden, noch nicht genau erforscht sind und sich der Frömmigkeitsforschung auch in Zukunft ein weites Feld eröffnet.

Diese drei Untersuchungen stehen stellvertretend für den Forschungsansatz, den Klaus Guth in seinen Schriften vertritt. Erwähnt werden sollte noch sein besonderes Anliegen der Erforschung jüdischer Volkskultur auf dem Lande, der ein Beitrag über die Sabbatfeier und Hochzeit gewidmet ist, sowie seine beständige Auseinandersetzung mit den Grundbegriffen der Volkskunde, die in den einleitenden Beiträgen abgehandelt werden.

Es ist ein beeindruckender Korpus an Untersuchungen zusammengekommen, der im ganzen ebenso sachkundig wie dem Neuen und Unbekannten aufgeschlossen ist. Traditionelle Themen der Volkskunde begegnen einem hier im Gewand einer modernen Kulturwissenschaft, die die Herausforderungen der Mentalitätsgeschichte angenommen hat und viele weiterführende Fragen der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in volkskundliche und regionalkundliche Forschungsansätze integriert.

Kritisch anzumerken bleibt lediglich, daß sich durch das Zusammenführen verstreuter Aufsätze einige Redundanzen ergeben haben, so begegnet dem Leser Mühlmanns Kulturdefinition in mehreren Beiträgen wieder. Auch ist die Wahl der Titel und Zwischenüberschriften nicht immer glücklich, da sie bereits in anderen Kontexten im Gebrauch waren und dementsprechend Assoziationen hervorrufen, etwa bei der Überschrift zum fünften Kapitel »Kulturkontakt, Kulturkonflikt«, einem allseits bekannten Tagungsthema aus dem Jahre 1987 mit anderen inhaltlichen Schwerpunkten.

Sieht man von diesen Randerscheinungen ab, so bietet sich hier ein breites räumliches und zeitliches Spektrum an Untersuchungen, in denen viele interessante Spuren des Volkslebens in und außerhalb Frankens verfolgt werden. Der Band sei daher allen einschlägigen Bibliotheken und interessierten Fachleuten aus Theologie, Landes- und Volkskunde sowie regionaler Wirtschafts- und Sozialgeschichte zur Anschaffung empfohlen.

Sabine Doering-Manteuffel, Augsburg